

Thomas Bareiß MdB

Koordinator in Energiefragen

25.06.2012

Kommentar zu Herausforderungen beim Verteilnetzausbau

Die Energiewende und der damit verbundene Umbau der deutschen Stromversorgung bedeuten große Veränderungen für alle Beteiligten der Energiewirtschaft. Letztes Jahr hat der Anteil der erneuerbaren Energieträger am deutschen Strommix erstmals die 20%-Marke geknackt, mit weiter steigender Tendenz. Trotzdem gibt es aber eine regional sehr unterschiedlicher Bedeutung der Erneuerbaren: während sie im dünn besiedelten Brandenburg einen Anteil von 56% haben, liegt ihr Anteil im bevölkerungs- und industriereichen Baden-Württemberg bei gerade einmal 11%. Gerade aus diesem Grund braucht es den massiven Ausbau der Stromautobahnen, wie im Netzentwicklungsplan beschrieben.

Doch auch auf lokaler Ebene verläuft der Ausbau der Erneuerbaren nicht ohne Herausforderungen für die Netzinfrastruktur: Eine Studie von Roland Berger zu den Auswirkungen des Photovoltaik (PV)-Ausbau ergab, dass die PV-Ballungszentren in eher ländlichen Regionen liegen, aber die Aufnahmefähigkeit von Verteilernetzen für dezentral erzeugten Strom in Städten besser ist. Dies liegt an der traditionellen Ausbaustruktur entlang der Last, die dazu geführt hat, dass in Städten ein engmaschiges Verteilernetz mit großen Leitungsquerschnitten entstanden ist. Hinzu kommt, dass die überwältigende Mehrheit der installierten Erzeugungsleistung erneuerbarer Energieträger an Verteilernetzbetreiber angeschlossen ist und nur ein geringer Teil (hauptsächlich Wasserkraft) an die Übertragungsnetzbetreiber.

Was sind die Folgen davon? Logistisch müssen in den Verteilernetzen Netzengpässe beseitigt und ein Ausgleich zwischen unterschiedlichen Lastdichten in Verbrauch und Erzeugung gewährleistet werden. Technisch müssen die Netze so aufgerüstet werden, dass die erforderliche Spannung eingehalten und Lastspitzen vermieden werden. Der Schwerpunkt des Ausbaus der Verteilernetze wird auf Grund der oben erwähnten Erzeugungsstrukturen in ländliche Regionen liegen müssen. Schätzungen gehen von rund 200.000 km zusätzlichen Verteilernetzen bzw. von Investitionen in Höhe von 25 Mrd. Euro bis 2030 aus. Es gibt viele verschiedenen Lösungsansätze, um die erforderlichen Investitionen in den Netzausbau zu erleichtern. So sieht beispielsweise das momentan diskutierte „Schäfer-Modell“ eine Abschaffung des Zeitversatzes für den Mittelrückfluss aus Netzinvestitionen vor. Durch jährlich anzupassende Erlösobergrenzen aller Netzbetreiber folgen jeder Investition unmittelbar zurechenbare und sofort einsetzende Kapitalrückflüsse. Eine für Ende dieses Jahres erwartete Studie zum Investitionsbedarf bei Verteilernetzwerken soll als Entscheidungsgrundlage für den Ausbaubedarf und Änderungen des Regulierungsrahmen dienen. Mir ist es ein Anliegen, dass für die Netze, die besonders unter dem Zubau der erneuerbaren Energien durch massiven Investitionsbedarf belastet werden, angemessene Rahmenbedingungen gesetzt werden.